

Anne Christin Schondelmayer, Christine Riegel, Sebastian Fitz Klausner (Hrsg.)

Familie und Normalität

Diskurse, Praxen und Aushandlungsprozesse

34,90 €, 340 S., Opladen 2020 Verlag Barbara Budrich ISBN 978-3-8474-2341-6

Was ist denn heute schon normal? Nach Meinung der Herausgeber:innen des vorliegenden Bandes: dass wir stets aufmerksam fragen und reflektieren, was "normal" sein soll und was nicht. Und: dass wir aufdecken, wo Stereotypisierungen, Sprachdiskriminierungen und herabwürdigendes Denken destruktiv wirken und damit die wirkliche Normalität verdecken, stören und verhindern. Eine solche Reflexionsarbeit scheint in Bezug auf Familienbilder zwingend erforderlich, weswegen es "Diskurse, Praxen und Aushandlungsprozesse" braucht, die dies vorantreiben – und genau darum geht es dem vorzustellenden, verdienstvollen Band im Kern.

Nach einem konzentrierten einführenden Teil, in dem die Herausgebenden zunächst ihr Anliegen und ihre Basis transparent machen, folgen Kapitel mit gut leserlichen Beiträgen zu Normalitätsdiskursen an Schnittstellen von Familie und in pädagogischen Institutionen, im Familienleben und im Umgang mit Technologien. Wie die Herausgeberinnen und der Herausgeber in der Einleitung offenlegen, geht der Band von der Einsicht aus, dass die Rede von "Familie" (...) nach wie vor ein stark normativ aufgeladenes Konstrukt" darstellt. Dabei sehen sie zwei gegenläufige "große Erzählungen": einmal die Erzählung vom "Verlust familiärer Werte" und zum anderen die von der "Pluralisierung von Familie" (S. 7). Selbst wenn Familie als eine "Herstellungsleistung" verstanden wird, ist dies "zumeist habituell an Normalitätsvorstellungen und deren Produktion gekoppelt" (S. 14). Eine gleichsam freie Aushandlung dessen, was Familie für die beteiligten familialen Akteure ist, wäre demnach eine Illusion.

Vorangestellt sind zwei programmatische Beiträge zum Thema "Familie, Herkunft und Normalität" (A.-Chr. Schondelmayer, S. 23ff.) sowie "zur Geschichte der Familie" (A. Schierbaum, S. 43ff.). Aufklärung scheint erforderlich – schon wegen der "hegemoniale(n) Akzeptanz von "Normalismus" (S. 11) und der Tatsache, dass Normalvorstellungen, etwa im Sinne von Familienleitbildern, selbst die Forschungslandschaft maßgeblich beeinflussen und bestimmen (vgl. S. 11f.; auch Riegel, S. 108). Dass Bildung dabei als Teil eines Kampfes "um Interessen und Deutungshoheiten" (Schondelmayer, S. 30) erscheint, ist eine leitende These. Nachgezeichnet wird etwa, wie subtil in der Jugendhilfe "hegemoniale Familienbilder" wirken (vgl. Rein, S. 91). Und selbst auf den Umgang mit Pflegekindern wirken Normalitätsvorstellungen ein, etwa in der ungelösten Spannung zwischen Emotionalität der Elternrolle und Professionalität bzw. deren Beziehung zueinander bei professionellen Bezugspersonen (vgl. den Beitrag von Schröder, S. 113ff.). Oder: Bei Familien mit Mitgrationshintergrund wirken passivisierende und stigmatisierende Familienbilder deplatziert und demotivierend. Generell heißt es hierzu: "Der derzeitige Familienbegriff (...) trägt potenziell zur Reproduktion von Engführungen, Zugehörigkeitsordnungen

und Grenzziehungen bei" (Koopmann, S. 144). In der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen etwa wirken die bisherigen Normalitätsvorstellungen beeinträchtigend auf inklusive Pädagogik und führen zu einer Ernüchterung hinsichtlich der Umsetzung der UN-BRK (vgl. Amirpur, S. 163). "Besonders perfide" (S. 164) erscheint es in dieser Perspektive, wenn die Weitergabe angeblich normalitätsbasierter, aber eigentlich exkludierender Einschätzungen auch noch von "Vertrauten" (S. 164) ausgeht. Auch auf Einelternfamilien im ländlichen Raum (vgl. Wernberger, S. 171ff.), auf "multilokale Familienkonstellationen", etwa nach Scheidungen (vgl. Schlinzig, S. 189ff.), und auf "Co-Elternschaften" (vgl. Bender, S. 207ff.) wirken Normalitätsvorstellungen problematisch, was jeweils mit empirischem Bezug nachgezeichnet wird. Inwiefern sich Mediennutzung, Reproduktionsmedizin und der Umgang mit Dingen ("Mit-Eltern") auf Normalitätsvorstellungen beziehen, zeigt dann der dritte Teil, der den exemplarischen Durchgang durch das Normalitätsdickicht abrundet.

Dass die Lektüre des Bandes mit seiner Vielzahl an Perspektiven zu kritischem Hinterfragen eigener Selbstverständnisse anregt, dürfte normal sein. Der Sammelband stellt schließlich forschungsbasierte Originalia zusammen. Vor allem aber wird deutlich: Familienleben - auch das je eigene - strotzt nur so von vermeintlichen Normalitäten. Und die Autoren:innen laden uns ein, zu fragen, welche davon eigentlich Sinn ergeben. Nur: inwieweit und unter welchen Vorzeichen kann man die Art der eigenen familiären Bindung überhaupt infragestellen? Im Band wird erkennbar, dass die privat und professionell angenommene Normalität des Familienlebens bestimmten Konstitutionsbedingungen unterliegt, die in erster Linie ethisch zu reflektieren sind. Erst dann lässt sich pädagogisch adäquat mit Normalitätserwartungen umgehen. Es braucht also Kriterien für Normalität, die über die Begriffsklärungen und knappen Diskurse in der Einleitung des rezensierten Bandes hinausgehen. Genau besehen, bietet der Band auch einige indirekte Hinweise hierfür - nämlich dort, wo die Autorinnen und Autoren sich auf Werte und gute Gründe stützen, um sich von den vorgefundenen unzureichenden Normalitätskonstruktionen distanzieren zu können.

Kurzum: Der Band ist im kritischen Umgang mit Normalitätskonstruktionen für Familie ein echtes Feuerwerk! Den Beiträgen ist zu wünschen, dass sie Eingang finden in die "Diskurse, Praxen und Aushandlungsprozesse" der Bildungsarbeit und -forschung. Ein Gewinn für die Familienbildungspraxis ergibt sich bereits durch die vielfältige Sensibilisierung für prominente familiäre Normbilder. Der Band ist eine Einladung, genauer hinzuschauen und hinzuhören. Darüber hinaus wäre Wertereflexivität das Stichwort. Was nämlich die Rede von einer wertegebundenen Familienbildung bedeutet, inwieweit diese Floskel tatsächlich Sinn ergibt, lässt sich ethischtheologisch klären. Diese Art der Interdisziplinarität sollte wieder normaler werden!

Prof. Dr. Freimut Schirrmacher Freimut-schirrmacher@web.de

» schwerpunkt – Gelobte Bildungsgerechtigkeit

Steffen Hillmert Bildung und Weiterbildung im Schnittpunkt aktueller gesellschaftlicher Ansprüche	12
Das Bildungssystem sieht sich vielfältigen und dynamischen Ansprüchen gegenüber. Für die Erwachsenen- und Weiterbildung wird neben den bekannten Fragen zu Qualifikationsanforderungen und zur Bildungsungleichheit die Aufgabe einer gesellschaftlichen Integration immer bedeutsamer. Der Beitrag reflektiert, wie es dazu kommt und welche Herausforderungen sich damit stellen.	
Andreas Mayert Bildungsgerechtigkeit durch evangelische Erwachsenenbildung – kein Ding der Unmöglichkeit	17
Seit Jahrzehnten wird beklagt, dass Erwachsenenbildung entgegen ihrem Anspruch Bildungsungleichheiten verstärkt. Der Beitrag diskutiert verschiedene Konzepte von Bildungsgerechtigkeit sowie ihre Bedeutung für eine strukturell unterfinanzierte Erwachsenenbildung. Hiervon ausgehend wird erörtert, ob und wie eine spezifische evangelische Erwachsenenbildungspraxis einen konkreten Beitrag zu Bildungsgerechtigkeit leisten kann.	
Ingrid Miethe Bildungsbe(nach)teiligung Empirische Befunde und konzeptionelle Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung	23
Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie sich das Verhältnis von Bildung und sozialer Ungleichheit im Weiterbildungsbereich darstellt. Dafür werden theoretische Erklärungsmuster und die konkreten Auswirkungen für die Erwachsenenbildung dargestellt. Davon abgeleitet wird die Frage verfolgt, welche Möglichkeiten und Grenzen es zur Reduzierung sozialer Ungleichheit im Bereich der Erwachsenenbildung geben kann.	
Sandro Bliemetsrieder, Sabine Schneider, Monika Götsch Weiterbildung als Subjektivierungspraxis?! – Solidarische Bildung und Gemeinwohlorientierung	27
Weiterbildung ist machtkritisch zu hinterfragen, da sie in kapitalistische Subjektivierungsweisen involviert ist. Der Beitrag legt die damit verbundenen Ambivalenzen dar und fragt: Welche Möglichkeiten bietet ein dekonstruktiver Zugang zu Bildung und wie könnte damit eine Idee einer gemeinwohlorientierteren, solidarischen Bildung wahrscheinlicher werden? Führen diese selbstkritischen Überlegungen auch zu einem Entwurf solidarischer Weiterbildung an Hochschulen?	
Stefan Botters, Michael Glatz Bildungsgerechtigkeit beginnt bei Grundbildung – Akteure gewinnen und aktivieren	33
Der Ausruf zur Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung zeigt die gesellschaftliche Relevanz des Themas. Mithilfe der Erwachsenenbildung ist nachträgliche Grundbildung ein wichtiger Schlüssel zur Teilhabe an der Gesellschaft und damit ein weiterer Türöffner zur Erreichung von Bildungsgerechtigkeit.	
Reinhold Steurer, Sabine Löcker Inklusive Erwachsenenbildung – Lernen auf individuelle Art und Weise	37
Menschen mit Behinderungen haben generell einen erschwerten Zugang zu Bildung. Insbesondere diejenigen mit eingeschränkter Lernfähigkeit brauchen individuell auf sie zugeschnittene Angebote. Wie kann Erwachsenenbildung diese besonders benachteiligte und als bildungsfern eingeschätzte Gruppe erreichen? Inklusive Bildung gilt als der wichtigste "Türöffner" zur Teilhabe, das zeigt sich wach in Conneil hat mit Battoffenen.	

>>	editorial	
	Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser,	3
>>	aus der praxis	
	Erik Panzig, Annemarie Schrader "Jede dritte Stelle bleibt unbesetzt." Mit familienfreundlichen Arbeitsbedingungen gegen den Fachkräftemangel in Sachsen	6
	Ulrich Klemm Inklusive Bildungsarbeit fördern. Zur neuen Brisanz von Bildungsgerechtigkeit	9
>>	europa	
	Andrea Mohorič Den Zugang für Teilnehmende mit geringeren Chancen erhöhen	l 1
»	einblicke	
	Dagmar Herbrecht Reformiertes Weiterbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen	ŀ2
	Monika Tröster Grundbildung immer stärker im DIE-Fokus	14
>>	jesus – was läuft?	
	Hans Jürgen Luibl Erlösung auf dem Catwalk4	ŀ7
»	service	
	Filmtipps4	١9
	Publikationen	50
	Veranstaltungstipps5	57
	Impressum6	52





Mehr forum erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellenPrint oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,–€ zzgl. Versandkosten,

inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,-€

(freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

